

## Sozialismus und Kultur

### I

Seit unvordenklichen Zeiten hat der Mensch, während er für die Befriedigung seiner Bedürfnisse kämpfte, ebenso unaufhörlich um die Gestaltung seines eigenen menschlichen Ausdrucks gerungen — ein gigantischer Bildhauer, der, während er seine Werke schafft, auch sich selbst formt. Und da Geschichte niemals ein Ende findet, kann der Mensch auch nie eine Entwicklungsstufe erreichen, die nicht übertroffen werden kann, die Endgültigkeit und Vollkommenheit hätte.

Es ist der große Widerspruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, daß nie zuvor in der Menschheitsgeschichte die menschliche Arbeit die Naturkräfte gemeistert und sie der Menschheit dienstbar gemacht hat wie in unseren Tagen — und dennoch ist zu gleicher Zeit der Mensch in nie vorher erreichtem Grade abhängig von den Produktionsweisen der Gesellschaft, die sich entsprechend ihren eigenen Gesetzen und Regeln über dem Menschen fortbewegen. Und nie zuvor war der Mensch in gleichem Grade den Krisen dieser Produktionsweisen der Gesellschaft ausgeliefert: Krisen, die mit immer verheerenderer Macht in Katastrophen und Weltbrände ausarten, die den Menschen in vorzeitliche Barbarei zurückwerfen.

Entsprechend den marxistischen Erkenntnissen ist die Geschichte der menschlichen Gesellschaft nicht weniger als die Natur bindenden Gesetzen unterworfen. Die in zunehmendem Maße sich verschärfenden Widersprüche im kapitalistischen System müssen mit Notwendigkeit ihre Lösung in einer revolutionären gesellschaftlichen Umgestaltung finden, die wieder mit Notwendigkeit sowohl vom Proletariat begonnen als auch von ihm vollendet wird. Entsprechend der marxistischen Theorie der Expropriation der Expropriateure bezeichnet die Überführung der Produktionsmittel in Gemeineigentum das Ziel der Geschichte der Menschheit, wie sie zu jener Zeit bekannt war — die Geschichte der Klassenkämpfe —, um die wahre Geschichte der Menschheit zu erschließen, in der die Arbeit befreit ist und so auch der Mensch. Radikal neue Ausblicke eröffnen sich auf einen radikal neuen Beginn. ,

Trotzdem: das was *Marx* sich nicht einmal undeutlich vorstellen konnte, waren die neuen Probleme, die neuen Widersprüche und die neuen Aufgaben, die mit den radikal neuen Anfängen und radikal neuen Ausblicken auftauchten.

Die entsetzlichen Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit bewiesen, daß das Produktionssystem, das auf der Expropriation der Expropriateure basiert, den Menschen nicht notwendig freimacht, um ihn aus einem Untertan, der Kräften außerhalb seiner selbst preisgegeben ist, in einen Souverän und emanzipierten Gestalter seiner eigenen Geschichte zu verwandeln. Die entsetzlichen Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit zeigen vielmehr, daß das, was Marx den Überbau nannte — Staat, Verwaltung, Partei und Ideologie —, wenn es zu einer unabhängigen egozentrischen Macht verknöchert, auch unter den Bedingungen einer sozialistischen Ökonomie zu tyrannisch autokratischen Strukturen des Zwanges und der Inquisition degenerieren kann, die sich selbst über Mensch und Gesellschaft stellt.

*Hegels* These in der *Philosophie der Geschichte* „Das Recht des Weltgeistes steht über allen besonderen Rechten“ kann sich für das gegenwärtige Leben als verhängnisvoll erweisen, gesetzt den Fall einer historischen Konstellation, in der eine Partei, die gestern noch in der Vorhut der Revolution stand, jetzt aber als privilegiertes Staatsorgan Macht vergibt und entscheidet, was der Weltgeist wirklich ist und welches seine Gesetze sind —

mit anderen Worten: welches das höhere Interesse ist, dem alle anderen Interessen, besonderen Gesetze und Leben untergeordnet, d. h. geopfert werden dürfen und sollten.

## II

Diese Spitzenorganisation, die Revolution und revolutionäre Theorie zu einem geschlossenen System von Dogmen verdreht und sich selbst zu einem Fetisch macht, regiert durch ihre Identifikation mit dem sozialistischen Staat, dirigiert und kontrolliert materielle und geistige Produktion mit ungeteilter Autorität und unterwirft als Fetisch, der sie geworden, natürlich auch das gesellschaftliche und kulturelle Leben den Fetischen ihrer eigenen Schöpfung. Was die Kultur betrifft, ersetzt sie die bourgeoise nationale Mystik durch eine Klassenmystik. Das Proletariat steht nicht länger für eine konkrete soziale Gruppierung und Interessen konkreter Personen, bestimmter lebendiger Menschen aus Fleisch und Blut, wohl aber für eine fanatische höchste Autorität, die Verkörperung der höchsten Wahrheit und Tugend.

In bezeichnendem Gegensatz zu *Lenin*, der sich mehr als einmal und mit leidenschaftlicher Ironie gegen die Idee und Propagierung jeder Art von besonderer „proletarischer Kultur“ wandte und der die weltgeschichtliche Bedeutung des Marxismus präzise durch die Tatsache erklärte, „daß er die wertvollsten Errungenschaften des bürgerlichen Zeitalters keineswegs ablehnte, sondern sich umgekehrt alles, was in der mehr als zweitausendjährigen Entwicklung des menschlichen Denkens und der menschlichen Kultur wertvoll war, aneignete und es verarbeitete“ — im Gegensatz also zu Lenin haben jene, die selbst Lenin fetischisiert und seinen Leichnam einbalsamiert haben, mit einem Phantom „sozialistische Wissenschaft“, „sozialistische Kunst“, „sozialistische Literatur“ Aufstellung bezogen und die Beziehung zwischen Sozialismus und Kultur — durchaus logisch — im Namen eines höheren Ranges der „sozialistischen Kultur“ so bestimmt, daß Wissenschaft, Literatur, bildende Künste und Musik zur Rolle von propagandistischen Apologeten der Staatsmacht erniedrigt oder vielmehr von der Rolle der Interessen der Parteihierarchie damit identifiziert wurden, d. h. zur Rolle einer *ancilla fidei*, einer Dienerin des Glaubens. Dies Konzept von einem höheren Status der sozialistischen Kultur führte zu einer besonderen Verpflanzung des Klassenkampfes in die kulturelle Sphäre. Bei der Verteidigung der rein und ausschließlich sozialistischen Kultur mußte ein systematischer Kampf gegen jede Manifestation von schädlichen Einflüssen geführt werden, die von einer notwendigerweise niedrigeren, klassenfremden, destruktiven, feindlichen Literatur, bildenden Kunst und Musik ausgehen.

Daher mußte der sozialistische Staat oder eigentlich ein ganzes Aufgebot von sozialistischen Staaten eine offiziell genehmigte Kultur zur Rechtfertigung der Immunität einer fetischisierten sozialistischen Kultur entwickeln (und das im Namen der eingebildeten kulturellen Überlegenheit eines fetischisierten Proletariats) — einer Kultur, die angeblich von den sozialistischen Arbeitern, den breiten sozialistischen Massen verlangt wurde — und die in Wirklichkeit der Ideologie der Hierarchie dienen sollte, die die Staatsmacht repräsentierte und ausübte. Folglich wurde diese sozialistische Kultur, die von oben durch Drohmittel und rohe Strafmaßnahmen, durch Einschüchterung wie auch durch Verleihung korrumpierender Vorrechte diktiert wurde, eine geistige Ungeheuerlichkeit, die Gesamtsumme von schablonenhaften Richtlinien und Verordnungen, der am wenigsten fesselnde, am wenigsten revolutionäre, in der Form und daher auch in der Substanz konservativste kulturelle Trend im zeitgenössischen Europa und wie kein anderer bestrebt, den brennendsten Konflikten und Problemen des Menschen und der Epoche auszuweichen. Nicht ein Funke des Geistes von Prometheus, den Marx den erleuchtetsten der Heiligen im Kalender der Philosophen genannt hatte!

## III

Heute verwerfen und verdammen alle sozialistischen Länder, mit Ausnahme von China, diese Ära eines autokratischen Sozialismus als eine Entstellung der sozialistischen Ordnung. Trotzdem ist es unbestreitbar, daß diese Verzerrung möglich war, daß sie eine Realität innerhalb der sozialistischen ökonomischen Ordnung geworden war, trotz dieser ökonomischen Ordnung. Diese Verzerrung, die in der jüngsten Vergangenheit in allen sozialistischen Ländern stattgefunden hatte — mit der einzigen Ausnahme von Jugoslawien —, mit charakterlichen oder moralischen Mängeln einiger führender Persönlichkeiten, mit dem „Personenkult“, zu erklären, ist keineswegs befriedigend: diese Erklärung ist sicher nicht im Geiste marxistischer Gelehrsamkeit ersonnen. Noch wesentlicher ist die Tatsache, daß eine solche Erklärung notwendigerweise zu dem Schluß führt, daß, unter gewissen Umständen und gleiche moralische Mängel führender Persönlichkeiten vorausgesetzt, gleiches auch in der Zukunft passieren kann, und daß, trotz der sozialistischen ökonomischen Ordnung, der Mechanismus des sozialistischen Staates, der sich in ein tyrannisches, egozentrisches, autokratisches Zwangsorgan verkehrt, den Weg zur vollen geistigen Entwicklung und, mehr als das, zum Genuß der elementaren Menschenrechte seiner Bürger blockiert.

## IV

In unseren Tagen hängt das Schicksal des Sozialismus, sein moralisches Prestige und seine intellektuelle Anziehungskraft von der Lösung einer Streitfrage ab. Wird der Sozialismus, während er danach strebt, die Produktionsmittel zu vervollkommen, die sozialistische Produktivität, die Produktivität der sozialistischen Arbeit anzuheben, mit einem Wort den höchstmöglichen Grad von Wohlstand zu erreichen — wird er zur gleichen Zeit einen Stand der Verhältnisse erreichen, bei dem der Mensch in der sozialistischen Gesellschaft weder ein bloßes Werkzeug ist, von oben dirigiert, noch das blinde, gleichsam durch die Vorsehung in Bewegung gesetzte Objekt eines übereinandergeschichteten Produktionsmechanismus, sondern ein freies menschliches Wesen in einer bilderstürmenden Gemeinschaft, die ihre Fetische zerschmettert hat und in der der Mensch für sich selbst seine eigenen Gemeinschafts- und Individualformen und Existenzbedingungen gestalten wird.

*Labriola*, jener enzyklopädische Geist und hervorragende marxistische Denker an der Jahrhundertwende — er war das auch nach *Engels'* Meinung —, behauptete, daß es nicht der Begriff des „wissenschaftlichen Kommunismus“ war — wie der Marxismus heute häufig bezeichnet wird —, sondern vielmehr der des „kritischen Kommunismus“, der am getreuesten das ausdrückt, was lebenspendend am Marxismus ist. Mit dieser Ansicht wollte er sicher keinen Zweifel an der wissenschaftlichen Grundlage des Marxismus säen, sondern unterstreichen, daß diese Wissenschaft in erster Linie Wegweiser und Inspiration der Erfahrung, der Aktivität, der historischen Aktion ist. Und Labriola hatte kaum unrecht damit. Der Marxismus ist keine statische Philosophie, kein geschlossenes System von Dogmen. Zuallererst ist er Methode, eine dynamische Methode, die den Menschen befähigt, immer neue Einsichten in den Lauf seiner Kämpfe und praktischen Aktivitäten zu gewinnen — den Menschen als das umkämpfte Wesen, das, konfrontiert mit einer sich ständig wandelnden Welt, darauf bedacht ist, die Welt nicht nur zu verstehen, sondern auch zu ändern.

Aus der Erkenntnis heraus, daß der historische Prozeß Gesetzen unterliegt, schließt der Marxismus nicht auf irgendein unüberwindliches vorherbestimmtes Schicksal für den Menschen — „es muß so geschehen, weil es so geschah“ —, sondern im Gegenteil: er folgert, daß der „Eingriff“ notwendig ist, daß er ein wesentlicher Bestandteil des histo-

rischen Prozesses ist; er schließt ferner auf die Notwendigkeit einer bewußten und geplanten Aktion und auf die schrankenlosen Perspektiven der Entwicklung des Menschen. Daher ist der Marxismus die wissenschaftliche Methode, um die Gesetze der Geschichte und der menschlichen Aktion zu erforschen. Dies ist der Grund, warum er eine Wissenschaft ist. Er ist weder eine revolutionäre noch eine Staatstheologie, und weil er „kritischer Kommunismus“ ist, ist er nicht nur eine Kritik an der kapitalistischen Gesellschaft, eine Kritik, die sich selbst in der Aktion offenbart, sondern er ist ebenso fortgesetzt aktive Kritik seiner eigenen Erfahrung und aller seiner erreichten Resultate und Verwirklichungen.

V

Vv as heutzutage in der Welt als der besondere jugoslawische Weg und die jugoslawischen Methoden beim Bau einer sozialistischen Gesellschaft, als das jugoslawische Verständnis, die Praxis des Marxismus bekannt ist, ist letzten Endes nichts anderes als vor allem anderen eine aktive Kritik jener Vorstellung, derzufolge es die Aufgabe des sozialistischen Staates ist, die Einföhrung der Errungenschaften des technischen Fortschritts mit seiner Macht und Organisation zu erzwingen, sie zu entwickeln, die Produktivität der Arbeit und der Maschinerie zu heben und die Bürger zu immer wirkungsvolleren Werkzeugen bei der Erreichung dieses großen Zieles zu formen; zugleich ist es eine Kritik der Vorstellung, daß es dem sozialistischen Staat zufällt, die Kultur so zu dirigieren, zu kontrollieren, zu überwachen und zu regulieren, daß sein Zusammenstoß mit den Gedanken und Gefühlen der Bürger nur in vollendeter Harmonie mit den großen Zielen und Bestrebungen des Staates möglich sein soll.

Dieser Zustand unbegrenzter Macht, dieser Zustand, der sich in einen Fetisch verkehrt hat, und das in der Rolle der höchsten Vorsehung „über dem Gemeinwesen Stehen“, ist eine Negation der Freiheit der menschlichen Persönlichkeit, des Individuums, der Verwirklichung von menschlicheren Beziehungen Und Lebensinhalten. Er befreit nicht, er verkrüppelt.

Ferner versteht der jugoslawische „kritische Kommunismus“ unter Funktionen und Aufgaben des sozialistischen Staates folgendes: die Selbstverwaltung der sozialen Organisationen und aller sozialen und Prpduktionseinheiten zu organisieren und zu entwickeln und dadurch in wachsendem Maße die Funktionen der zentralen Staatsmacht zu schmälern, das Übermaß an Staatskontrolle und -führung soweit wie möglich zu erledigen, oder in marxistischer Terminologie: das Absterben des Staates zu beschleunigen. Die Kluft zwischen den Realitäten der Gegenwart und dem so gesetzten Ziel ist noch sehr breit, aber es ist von großer Bedeutung, auf welches Ziel hin, in welcher Richtung eine Anstrengung unternommen wird — und folglich die Tatsache, daß der einzelne selbst im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion eigentlich bereits aufgehört hat, das bloße Werkzeug einer übereinandergeschichteten Autorität, ein bloßes Ergebnis des Produktionsmechanismus zu sein. Heute, als Mitglied seiner eigenen „Arbeiterpartei“ in der Fabrik, im gesellschaftlichen und kulturellen Leben, in der Gemeinde, zusammen mit den anderen Gliedern des Gemeinwesens, kontrolliert, leitet und regelt er all das, was Bezug hat auf das Leben seines eigenen Gemeinwesens. Auf diesem Wege hört die Gesellschaft (das große Kollektiv und das Kollektiv im allgemeinen) auf, den Menschen und alle menschlichen Verhältnisse zu verdecken und unsichtbar zu machen, eine blindlings regierende Macht zu sein, gleichgültig gegenüber dem einzelnen, eine Macht außerhalb und über ihm; denn die Glieder selbst sind ermächtigt, Tag um Tag kollektive Organe nach ihren eigenen Bedürfnissen und Möglichkeiten als ihre eigenen Schöpfungen zu bilden.

## VI

Dennoch kann die Befreiung des Menschen von der Herrschaft der Verhältnisse nur das Ergebnis des historischen Prozesses sein. Tatsächlich ist es ein organischer Teil des historischen Prozesses, daß die kulturellen Werte im täglichen Leben als gesellschaftliche Kräfte, die den Menschen befreien, sein Leben formen und es mit moralischem Inhalt bereichern, verwirklicht werden.

Kultur bedeutet, daß die kulturellen Werte endlich aufhören, bloße Dekorationen zu sein, „edles Bildwerk“ des täglichen Lebens, auf das sie keinen Einfluß haben, und das, indem es seinen eigenen spezifischen Gesetzen folgt, sich, für sie undurchdringlich, wagt — diese kulturellen Werte, außerhalb denen das wirkliche Leben nach seinen eigenen Wahlsprüchen barbarisch und unmenschlich gespielt wurde, blindlings, geradeso als ob diese kulturellen Werte überhaupt nicht existierten —, bis zu guter Letzt unter dem Dach des neuen gesellschaftlichen Aufbaus der Produktion und der Gesellschaft die Zeit der Kultur gekommen ist, die so lange in einer spezifischen Sphäre eingeschlossen, so lange außerhalb der gesellschaftlichen und menschlichen Angelegenheiten gehalten war — damit sie endlich Bürgerrecht erhält und zu einer praktisch anwendbaren, wirksamen gesellschaftlichen Kraft wird.

Mit dem Untergang der Grundorganisation des ökonomischen Lebens weicht mit mehr oder weniger Eile auch der Überbau, die „ideologischen Formen“, in denen sich der gesellschaftliche Wandel im Bewußtsein der Menschen spiegelt. Diese marxistische Erkenntnis würde dennoch in ihr Gegenteil verkehrt, wenn daraus gefolgert würde, daß irgendeine Art von autoritativer Körperschaft angerufen wurde oder angerufen werden könnte, um die Pläne für die ideologische Struktur — den neuen Überbau — zu entwerfen, die der neuen ökonomischen Realität angemessen sein sollen.

Ein ideologischer Überbau, der entsprechend solchen oder anderen Plänen einer autoritären Körperschaft hingestellt wird und menschliches Bewußtsein in die engen Grenzen vorfabrizierter und vorbestimmter Muster einzwängen würde — auf Grund der Anmaßung auf das Recht und die Fähigkeit, das Bewußtsein des Menschen von oben *ex cathedra* zu formen —, muß vermöge der revolutionären Umwandlung genau mit der ökonomischen Unterstruktur zusammenprallen, an die er appelliert und die genau von der neuen Tendenz bewegt wird, den Menschen zum Meister seiner eigenen Geschichte, der Ergebnisse seiner Arbeit und seines eigenen Weges ins Leben zu erheben, damit jener emanzipierte Mensch in vollendeter und absoluter Souveränität die passendsten Formen seiner Gemeinschafts- und Individualexistenz für sich finden und schaffen möge. Jeder offiziell vorfabrizierte Überbau, der Inhalt und Funktionieren des menschlichen Bewußtseins — ganz gleich, wie „revolutionär“ er sich gibt — durch die Tatsache regelt, daß er danach strebt, das menschliche Bewußtsein uniform und zu einem Massenprodukt zu machen, errichtet eine künstliche Barriere zwischen dem Menschen und seiner geistigen Reife, zwischen dem Menschen und der freien Entwicklung seines Geistes, eine Barriere gegen die Verpflanzung kultureller Werte in das Reich des Praktischen und Wirklichen, eine Barriere gegen eine Entwicklung, die die sozialistische Produktionsstruktur erreichbar gemacht hat, indem sie den antagonistischen Interessen im ökonomischen Leben ein Ende bereitet; in der Tat mehr als erreichbar: die sie notwendig machte im Interesse der Entwicklung der sozialistischen Produktivbeziehungen und der Entwicklung und Vertiefung ihres menschlichen Inhalts.

## VII

Massenkultur ist keineswegs ein einheitlich bestimmter Begriff. Er mag ein Streben nach Verbreitung des Handlungsbereichs der kulturellen Werte bezeichnen, nach erhöhter Empfänglichkeit in ihrer Richtung, um sie allgemein erreichbar zu machen im Geiste der Auf-

klärung des 18. Jahrhunderts: einem Geiste, erfüllt von den chiliastischen Hoffnungen der Evangelien, denn „man zündet auch nicht ein Licht an, und setzt es unter einen Scheffel; sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind“. Und dies Streben, vorausgesetzt, es offenbart sich nicht auf einem erniedrigenden Niveau der Popularisierung, ist ein Ausdruck der den Werken des menschlichen Geistes innewohnenden Absichten. Von den Werken in das Leben zu gehen, in die lebendigen Bezirke des Lebens, bedarf es Augen, zu sehen, und Ohren, zu hören, bedarf es menschlicher Wesen, ohne die selbst die edelsten und wahrsten Worte nichts als unechte Zeichen, Klangsymbole, die nicht existieren, sind. Dies schließt die Funktionen und Aufgaben der Volks-erziehung ein, nicht nur in der sozialistischen Gesellschaft, sondern in allen zivilisierten Gebieten.

Trotzdem steht der Begriff der Massenkultur in dem Sinn, wie er gewöhnlich im politischen Vokabular vorkommt, für jene Art von Geisteserzeugnissen, die — im Gegensatz zu den kulturellen Werten, die nicht ohne einen bestimmten Grad von Entwicklung der individuellen Intelligenz und der individuellen Sensibilität erreichbar sind — „Anziehungskraft auf die Massen ausüben“ und erdacht sind von Anbeginn an, um den Interessenrichtungen, den Ansprüchen, dem Geschmack und der Aufnahmefähigkeit „der Massen“ zu entsprechen, für ihren Gebrauch und in ihrem Dienst. In dieser Lesart der Massenkultur repräsentieren die Massen als ein Sammelbegriff „die Wahrheit“, während der einzelne und alles, was dazugehört, etwas repräsentiert, was der Gemeinschaft fremd, entgegengesetzt und destruktiv ist.

Anstatt die Gemeinschaft — die Negation des einzelnen — als Gattung höherer Ordnung und sie als solche im Gegensatz zum einzelnen zu sehen, kann das Kollektiv Gemeinwesen nur ein Mittel in den Beziehungen zwischen Sozialismus und Kultur sein und für ihre Glieder, die sich konstituieren, ein Geleise, das sie befähigt, sich von „Massen“ in freie und unterschiedliche Persönlichkeiten zu verwandeln, die, da sie einmal sich selbst gefunden haben, fähig sind, das Leben der Gemeinschaft zu bereichern mit den Reichtümern der Inhalte ihres individuellen Lebens, es zu immer neuen Taten anzuspornen, sie an ihrer schöpferischen Unruhe und deren Ergebnissen teilnehmen zu lassen. Die Existenz der Gemeinschaft findet ihre eigene Rechtfertigung in der Existenz des Menschen, einem realen und konkreten Wesen, nicht umgekehrt.

## VIII

In unseren Tagen, wo nicht nur das Schicksal von Ländern, sondern das von ganzen Kontinenten unlösbar verwoben ist, ist das Streben nach Autarkie zu einem Anachronismus geworden. Das gilt auch für den Begriff der kulturellen Autarkie. Die Kulturpolitik des Sozialismus kann in Übereinstimmung mit unserer Zeit nur ein Ziel haben: ihren Ausgangspunkt von der Erkenntnis zu nehmen, daß der sozialistische Aufbau der Gesellschaft mit Möglichkeiten sich ständig erweiternder neuer Ausblicke und Perspektiven begabt ist, alle Barrieren einzureißen, die das freie Dahinfließen des seelischen und geistigen Lebens der Menschheit hindern.

Der Sozialismus, der die Aufgabe geerbt hat, den Menschen zu befreien: von der Herrschaft der Schöpfungen seiner eigenen Arbeit und so von allen Fetischen, um den Menschen zum Meister über die Mechaniken seiner Existenz zu machen, anstatt ihn in der Rolle eines bloßen Objekts zu halten — der Sozialismus selbst darf niemals seinerseits ein Fetisch werden. Um ihn daran zu hindern, hat das emanzipierte menschliche Bewußtsein, das unlösbar im Gebäude des Sozialismus verankert ist, seine wesentliche Rolle zu spielen: das individuelle Bewußtsein, das die kulturellen Werte zu einem Teil seines eigenen Lebens gemacht hat, soll sich in eine soziale Kraft verwandeln, die fähig ist, das Leben der Gemeinschaft und die Beziehungen von Mensch zu Mensch zu humanisieren.